

Auerthal-Beitrag.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Aue u. Umgebung.

Ercheim
Mittwoch, Freitag u. Sonntags,
Abonnementpreis
inkl. der 3 wöchentlichen Beilagen vierteljährlich
mit Pringerlohn 1 Mkt.
durch die Post 1 Mkt.

Mit 3 Familienblättern. Frohsinn, Gute Geister, Zeitspiegel.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Oegemeister, Aue (Erzgebirge.)
Redaktion u. Expedition: Aue, Marktstraße.

Inserate
die einpaltige Zeile 10 Mkt.
amliche Inserate die Corpus-Zeile 25 Mkt.
Kleinere pro Zeile 20 Mkt.
Alle Postanstalten und Landbriefträger
nehmen Bestellungen an.

Nr. 118.

Mittwoch, den 5. Oktober 1898.

11. Jahrgang.

Aue. Das für das einzelne Vierteljahr im Voraus zahlbare Schulgeld für die Schüler der Realschule, der höheren und mittleren Vorschule ist für das 3. Vierteljahr des Schuljahres 1898/99 bis zum **15. Oktober dieses Jahres**

an unsere Stadtkasse abzuführen.
Nach Ablauf dieser Frist erfolgt Mahnung bezw. Zwangsvollstreckung auf Kosten der Säumigen.

Aue, den 30. September 1898.

Der Rath der Stadt.

Dr. Archibmar.

Egl.

Aue. Die Biersteuer für das 3. Vierteljahr 1898 ist bis spätestens den **15. Oktober dieses Jahres**

an unsere Stadtkasse abzuführen.
Versäumniß dieser Frist zieht die im Biersteuer-Regulativ angeordneten Strafen nach sich. Diese Strafen treffen auch Privatpersonen, die Bier von auswärtigen, wenn auch nur in kleinen Mengen, beziehen und solches nicht innerhalb 3 Tagen nach dem Empfange versteuern.

Aue, den 30. September 1898.

Der Rath der Stadt.

Dr. Archibmar.

Egl.

Aus letzter Woche.

Königin Louise von Dänemark, die „Schwiegermutter Europas“, ist am Donnerstag früh gestorben. Man hat ihr zu ihren Lebzeiten oft genug nachgesagt, daß sie sich allzu lebhaft in die Politik eingemischt habe und zwar zu Gunsten ihrer Familie. Wenn dieser Vorwurf begründet sein sollte — und selbst Bismarck soll ihn oftmals privatim erhoben haben — so hätte die nun Verstorbene ihre gute Entschuldigung für ihr Verhalten. Denn eigentlich war sie und nicht ihr Gatte zur Thronfolge in Dänemark berufen; sie hat nur zu Gunsten ihres Gatten verzichtet. Dann aber auch war sie in ihrer Familienbeziehung nicht allzulänglich. Ihre älteste Tochter, die Prinzessin von Wales, harmoniert nicht recht mit ihrem Gemahl und ihre vor etwa 2 Monaten erfolgte Abreise von England nach Kopenhagen zu ihrer betagten und erkrankten Mutter erfolgte so fluchtähnlich schnell, daß sich die radikale Presse Englands sehr eingehend damit beschäftigte. Ihre andere Tochter ist nach verhältnismäßig kurzer Ehe mit dem Zaren Alexander II. Witwe geworden und die Herzogin Thyra von Cumberland ist stark nervös. Der griechische Königshof, den der zweite Sohn des dänischen Königspaares schon seit 33 Jahren inne hat, erwies sich dauerhafter, als man hätte voraussetzen sollen und hat auch den letzten griechisch-türkischen Krieg überstanden. Allerdings lag während desselben eine Dampfjacht bereit, um die königliche Familie aufzunehmen. Daß sich Königin Luise lebhaft und mit Erfolg beim Zaren verwendet hat, um ihrem Enkel, dem Prinzen Georg, den Gouverneurposten von Kreta zu sichern, ist glaubhaft und wahrscheinlich. Nun findet die emsig sorgende Mutter und Großmutter endlich die Ruhe, der wir alle entgegengehen, ohne daß sich allzu viele danach sehnen. — In einer Wochenplauderei kann nun einmal der Name Dreyfus nicht fehlen, obwohl der Verfasser fürchten muß, damit die Leser zu ermüden. Hängt aber doch mit diesem Namen das Schicksal einer großen Nation eng zusammen! Der Erzklump Esterhazy bringt durch seine Enthüllung die ganze Affäre in noch größere Verwirrung, wenn das noch möglich wäre. Daß er das Boderdau geschrieben hat, daß den Ausschlag für die Verurteilung Dreyfus' gab, hat auch ohne Esterhazy's ausdrückliches Geständnis schon alle Welt fest geglaubt, abgesehen natürlich von der französischen Generalstabclique und deren chauvinistischen Anhängern. Hatte Henry aus „Patriotismus“ gehandelt, so handelt Esterhazy, wie er angiebt, „auf Befehl und militärischem Pflichtgefühl.“ Man kann in der That nicht mehr von einem Patrioten und Militär verlangen, als daß er im Dienste des Vaterlandes fälscht, andere Leute ins Zuchthaus bringt und schließlich, um nicht noch höher zu belasten, sich selber den Hals abschneidet. Von letzterem dramatischen Schlusssatz würde natürlich bei dem Ehrenmann Esterhazy nie die Rede sein können, auch wenn man ihn nicht hätte entkommen lassen, sondern in einer Zelle von Eberhardswald hätte und ihm diese Zelle mit den ausgefülltesten Rasiermessern ausgefälscht. Im übrigen bewiesen sich die Dreyfusards und die Generalstabclique gegenseitig mit dem Kot und suchen dadurch die unparteiische Gerechtigkeitssache zu beeinflussen. In den nächsten Tagen schon wird die Entscheidung des Kassationshofes erfolgen. — Bei Cotta in Stuttgart werden in wenigen Wochen die Remoires Bismarcks erscheinen. Man versteht daher, warum es Wärschen so eilig hatte, seine eigenen „Trimmerungen“ an den Mann zu bringen. Die Hunderte von Endistretionen, die er erzählt, verlieren sofort an Wert, wenn der Tod selber spricht. — Des Kaiserpaars Palastreise wird schon in wenigen Tagen beginnen. Konstantinopel und das heilige Land haben davon enorme Vorteile. Es wird dort alles sauber und ansehnlich gemacht, damit man einigermaßen mit Ehren bestehen kann. Wenn im Norden Palästina ein ganzes Armeekorps zusammengezogen wird, um vor dem Kaiser Parade abzuhalten, so ist der innere Grund wohl kaum das zu bietende militärische Schauspiel, als vielmehr die Sicherheit der hohen Reisenden. In dieser Beziehung soll es nämlich nicht zum besten bestellt sein, wie Athanas bewiesen hat, und in Kleinasien ist's mindestens nicht besser!

Drwd.

Aus dem Auerthal und Umgebung.

Mittheilungen von localem Interesse aus der Redaktion stets willkommen.

Vorbei sind nun die fröhlichen Kirkestage, die Gäfte zum großen Teil abgereist, nachdem sie unter den Kuchen- u. Bratenbeständen der Hausfrau tüchtig ausgeräumt. Das Leben geht wieder im alten Geleise, tüchtig arbeiten u. Geld verdienen, um zu geeigneter Zeit wieder frohe Feste feiern zu können. Unsere Kirkestage, die mit der von Jelle und Auerhammer zusammenfällt, war diesmal von schönem Wetter begünstigt und wurde wie üblich stark gefeiert, die Eisenbahnzüge brachten große Menschenmassen nach Aue.

Heute Abend findet noch ein Instrumental-Concert unserer Stadtkapelle im „Blauen Engel“ und ein solches der „Vögniker Stadtkapelle im „Mudenthal“ statt, denen Wall folgen wird. Auf dem Steinigt waren zur Belustigung der Kinderwelt außer den üblichen Kuchen- u. Fischbuden, eine fogen. amerikanische Luftschaukel, ein Caurouffel und Patys berühmtes Panorama vertreten, welche gute Geschäfte gemacht haben mögen, denn auf dem Plage war stets großes Gebränge.

Auf dem die Firma Klobt u. Rildner in Aue betreffenden Folium 159 des Handelsregisters für Neustädtel, Aue und die Dorfschaften ist hier verlaublich worden, daß Herr Kaufmann Georg Max Eschenbach in Aue als Wittinhaber ausgeschieden ist.

Vermischtes.

Das Leben dichtet die seltsamsten Geschichten, wie sie die Phantasie eines Dichters nie so seltsam erfinden kann. Vor einigen Tagen kam zu einem Berliner bekannten Arzte ein Mann in arg verschaffener und abgetragener Kleidung. Er entnahm der Rocktasche ein kleines Altkästchen und begann dann zu erzählen. Vor 15 Jahren berief ein reicher Mann einen Berliner Arzt telegraphisch an das Krankenbett seiner heißgeliebten Frau. Der Gelehrte kam und seiner Kunst und Aufopferung gelang es, das teure Leben zu retten. Der überglückliche Mann war nicht damit zufrieden, das Honorar zu bezahlen, sondern in seiner überströmenden Dankbarkeit bedachte er den Arzt mit einem Legat von 25 000 Mark in seinem Testament, das er damals aufstellte, weil er eine langwierige Geschäftsreise nach Argentinien unternehmen wollte. Die Jahre verflohen — die argentinischen Geschäfte brachten den Willkürar an den Bettelstab. Frau und Kind starben im Elend und der Mann selbst besitzt heute keinen Pfennig, um den Hunger zu stillen. Als einziges Ueberbleibsel aus der guten Zeit ist ihm noch sein — Testament geblieben. Der Besucher breitete das Altkästchen vor dem erstaunten Arzt aus und deutete mit dem Finger auf eine Stelle. „Hier ist Ihr Legat vermerkt,“ meinte er dabei, „der Arzt sind nämlich Sie, der Testator bin — ich! Ich weiß, Sie kaufen Kuriositäten, kaufen Sie mir für eine Mark dies Schriftstück ab, dann kann ich heute wieder essen!“ Der tief ergriffene Arzt kaufte die Altkästchen zu einem bedeutend höheren Preise und hat dem vom Schicksal schwer betroffenen Mann auch eine kleine Stellung verschafft.

Rgl. Sächs. Gesetz betr. das Vereins- und Versammlungsrecht nebst Ausführungsverordnung. Unter Berücksichtigung der Motive und der einschlägigen Entscheidungen der Gerichts- und Verwaltungsbehörden erläßt von Wilhelm Förstberg, Polizeinspektor in Leipzig, Verlag von Albert Berger (Sergis'sche Buchhandlung), Leipzig, Preis 2 Mkt.

Das bereits vor kurzem angekündigte Buch ist nunmehr erschienen und wird bei der Bedeutung und dem aktuellen Interesse seines Gegenstandes sicherlich in weiten Kreisen willkommen geheißen werden. Es ist eine Neuauflage des Gesetzes betreffend das Vereins- und Versammlungsrecht für das Königreich Sachsen vom 22. Nov. 1850 mit den Abänderungen des Gesetzes vom 21. Juni 1898. Der Herausgeber ist der Leipziger Polizeinspektor Wilhelm Förstberg, ein auf dem Gebiete des

öffentlichen Vereins- und Versammlungslebens durch langjährige Thätigkeit erfahrener Praktiker. Er hat das Gesetz und die neueste Novelle dazu mit erläuternden Erklärungen und Beispielen versehen, die er teils den vorliegenden wichtigeren Entscheidungen der Gerichts- und Verwaltungsbehörden, teils — und das ist sehr wichtig — dem reichen Schatze seiner praktischen Erfahrungen entnimmt. Letztere lassen den Verfasser vor vielen andern berufen erscheinen, ein praktisches Handbuch unseres Vereinsrechtes auf den Markt zu bringen. Es wird sich für viele als ein unentbehrlicher Ratgeber herausstellen, und zwar nicht nur für Beamte, deren Beruf sie auf die Beschäftigung mit unserem Vereinsleben verweist, sondern für jeden, den Interesse oder Nebenberuf auf das Vereins- und Versammlungsleben hinflechten, und namentlich für jeden Politiker. Angefügt sind dem mit einem alphabetischen Sachregister versehenen Buche das Leipziger Regulativ über Anstaltführungen, Tanzvergnügen etc., sowie die Bestimmungen der für Ueberwachung der Tanzlustbarkeiten in Dresden zu zahlenden Gebühren.

Für unbemittelte Stotterer beglücken die diesjährigen Feiertage der C. Denhardt'schen Sprachheilanstalt in Dresden-Loschwitz am 7. October d. J. Ausnahmen können noch bis zum 17. October täglich erfolgen. Anmeldungen nimmt die Anstalt entgegen.

Um den vielfachen, fast täglich wiederkehrenden Irrthümern bei der Adressierung von Briefen oder Paket-Sendungen vorzubeugen, hat die Verlagsbuchhandlung von Bruno Troitzsch in Chemnitz ein Verzeichniß sämtlicher Ortlichkeiten im Königreich Sachsen und Herzogthum Sachsen-Altenburg in ihrem Verlage erscheinen lassen. Dasselbe enthält streng alphabetisch geordnet die Namen sämtlicher Ortlichkeiten, sowie einzeln stehender Wohnplätze, Ortsteile, Häusergruppen, Schlösser, Rittergüter, Güter, Villen, Fabriken, Brauereien, Mühlen, Gasthöfe etc. mit Angabe des betreffenden Amtsgerichtsbezirkes und, was namentlich für die genaue Adressierung der Postsendung von Wert ist, mit Angabe der Postanstalt von welcher aus die Bestellung der Sendungen erfolgt. Es giebt in Sachsen bekanntlich eine große Anzahl Orte, deren Namen in gleicher Schreibweise 4 bis 10 und noch mehrfach vorkommen, der Ort Raundorf ist z. B. 17 fach vertreten — und ist dann zur Vermeidung der Verzögerung in der Zustellung von Sendungen unbedingt nötig, daß aus der Adresse die genaue Lage des Bestimmungsortes ersichtlich ist. Mit Hilfe des genannten Ortsverzeichnisses wird dies in allen Fällen ermöglicht und machen wir deshalb Behörden sowie Geschäftsleute ganz besonders auf dasselbe aufmerksam. Das Buch ist in allen Buchhandlungen zum Preise von Mkt. 1.— käuflich.

Zur Hebung der Hauslichkeit.

Für die bevorstehenden längeren Feterabende unsere Leser auf einen ebenso harmlosen, wie herzerfreuenden Zeitvertreib aufmerksam zu machen, ist uns eine angenehme Pflicht. Der Zeitvertreib ist wohl so alt wie die Gründung bleibender Wohnstätten — er heißt: Hausmusik. Aber das Instrument, das wir dazu empfehlen möchten, ist noch jung: Die Accordgitarre. Zu billigem Preise erhältlich, leicht zu handhaben, spielend zu erlernen, hat sich die Accordgitarre schon so eingebürgert, daß eine ganze Reihe von Fabriken wetteifert, den steigenden Bedarf zu decken und das Instrument immer mehr zu vervollkommen. Für den Kenner besteht indeß kein Zweifel, daß die sogenannte Müller'sche Accordgitarre ihre Rivalinnen an Solidität des Baues und Sichtigkeit des Tones weit übertrifft. Sie ist in jeder besseren Musikinstrumenten-Handlung erhältlich und ein reizendes „Accordgitarre-Büchlein“ versendet die Fabrik J. T. Müller in Dresden-Strieschen auf Verlangen an Jedermann gratis und franko.

Unserer Zeitung liegt heute ein Preis-Verzeichniß der großen Handels-Gärtnerei, Friedrich Sud, Esfurt bei, auf das wir hierdurch ergebenst aufmerksam machen wollen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Nach dem von türkischer Seite veröffentlichten Programm treffen Kaiser Wilhelm und Kaiserin Auguste Viktoria am 17. Oktober in Konstantinopel ein und reisen von dort am 22. weiter.

* Die Erinnerungen des Fürsten Bismarck erscheinen; sie erscheinen ohne Änderung und Auslassungen im Verlage der Cotta'schen Buchhandlung und bereits im November soll die Ausgabe beginnen; man begreift daher die Eile, mit der Moritz Busch seine „Erzählungen“ zu verwerfen suchte.

* Verschiedene Blätter melden: „Für die Zeit der Einberufung des Reichstages ist das Tempo bestimmend, in dem die Vorarbeiten innerhalb des Bundesrates zur Erledigung gelangen. Voraussichtlich wird der Reichstag in der zweiten Hälfte des November zusammenzutreten — jedenfalls nicht vor der Rückkehr des Kaisers aus Palästina, da ihn der Kaiser persönlich eröffnen will.“ Dieser Meldung steht eine andere entgegen, wonach die Dauer der Kaiserreise auf zwei Monate berechnet ist und erst Mitte Dezember beendet werden wird.

* Die Präsidentschaftsvorlage zum besseren Schutz Arbeitswilliger soll jetzt den Bundesregierungen zugegangen sein.

* Die Kommission für Arbeiterstatistik zu Berlin erklärt, loben an die Vorstände maßgebender Organisationen vornehmlich, Gastwirte, Gastwirtschaften u. s. w. ein Mithilfe schreiben, worin sie mitteilt, daß sie Erhebungen über die Verhältnisse der in Gast- und Schankwirtschaften beschäftigten Personen angestellen beabsichtigt. Zu diesem Zweck soll eine Anzahl von Arbeitgebern und Arbeitnehmern für den Monat Oktober nach Berlin einberufen und zu ihrer Vernehmung vorgeladen werden. Die Vernehmungen werden für die betreffenden Auskunftspersonen nur je einen Tag in Anspruch nehmen, und es wird denselben für Zeitverhältnis und Auslagen eine Vergütung von 12 Mark pro Tag bezahlt, außerdem freie Hin- und Rückreise zweiter Wagenklasse gestattet.

* Im Laufe der nächsten Woche tritt in Berlin eine Kommission zusammen, die über den Mittellandkanal vorberaten soll. In den Entwurf ist auch die Kanalisierung der Weser von Minden bis Hameln eingetragt worden. Die Gesamtkosten für den Kanal erhöhen sich dadurch auf 211 600 000 M.

Oesterreich-Ungarn.

* Die parlamentarische Lage in Oesterreich steht vor der Entscheidung. Der Klubmänner-Konferenz der deutschen Parteien kündigten die Großgrundbesitzer die Stellung eines Dringlichkeitsantrages an, der von der Regierung die ungesamte Vorlage der Ausgleichsgesetze und die sofortige Beratung derselben verlangt. Die deutschen Klubs nahmen hierzu Stellung. Die deutsche Volkspartei ist einmütig gegen den Antrag und beschloß die Beibehaltung der bisherigen Taktik unbedingter Opposition. Die Fortschrittspartei ist gespalten, ein Teil drohte mit Austritt. — Die Regierung übertrug nun in der Donnerstag-Sitzung mit der Vorlage sämtlicher Ausgleichsgesetze. Das Präsidium weigert sich, Dringlichkeitsanträge vor der Regierungsvorlage zur Beratung zu bringen, damit der Dringlichkeitsantrag der Großgrundbesitzer formell illusorisch werde.

Frankreich.

* Der „Matin“ veröffentlicht eine Unterredung mit einem Räte des Kassationshofes, welcher die Ansicht äußert, daß die Kammer des Kassationshofes sich nicht für die Revision werde aussprechen können, da sie in den Dreyfußachen nicht die erforderlichen Elemente finden dürfte. Viel einfacher wäre gewesen, wenn die Aufhebung des Urteils verlangt worden wäre. Es würde dann die Feststellung genügen, daß dem Kriegsgericht geheime Aktenstücke übermittelte worden seien. Aber man wollte das offenbar vermeiden und diejenigen schonen, welche diese Ungesetzlichkeit begingen.

Am Vorabend der Hochzeit.

Roman von Helene Stöfl.

(Fortsetzung.)

Aber lange konnte Heinrich sein Glück nicht für sich allein behalten. Er rief die Beschließerin des Hauses, die alte, würdige Frau Böhme herbei und begann mit großem äußerlichen Gleichmut, innerlich aber nicht wenig auf die Wirkung seiner Worte gespannt: „Ich denke zu heiraten, Frau Böhme.“

Die gute alte Frau schlug die Hände über den Kopf zusammen. „Du meine Güte, was Sie da nicht sagen, junger Herr, das kann Ihr Ernst doch nicht sein?“

„Gewiß ist es Ernst,“ sagte Heinrich so würdevoll, als es ihm nur möglich war, „und der jungen Dame ist es auch Ernst, was die Hauptsache ist.“

„Wie die Jahre vergehen! Ist es mir doch noch wie heute, daß ich Sie als ein kleines Mädchen auf den Armen getragen habe. Wenn das Ihre gute Mutter hätte erleben können! Die alte Frau fuhr mit dem Kopf ihrer Schürze über die Augen. „Und man darf auch fragen, wen Sie heiraten wollen?“

„Warum denn nicht? Fräulein Wellner, die Tochter des Doktors zu Neuborf.“

„Was Sie nicht sagen! Das war ja Alfred Baumanns Tochter.“

„Ja, Baumann war ein paar Jahre in Pension bei ihm.“

„Und ist er noch immer sehr viel dort?“

„Ich glaube wohl, ich kam durch ihn in das Haus.“

Dänemark.

* Königin Luise von Dänemark ist am Donnerstag früh gestorben. Sie war die am 7. September 1817 in Kopenhagen geborene Tochter des Landgrafen Wilhelm von Hessen-Kassel und wäre in Dänemark thronfolgeberechtigt gewesen, übertrug ihre Rechte aber auf ihren Gemahl, den Herzog Christian von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, der dann im Jahre 1864 als Christian der Neunte den dänischen Königsthron bestieg. Der Ehe entstammen: Die Kronprinzessin von Wales, die Kaiserin-Witwe von Rußland, der König von Griechenland, die Herzogin von Cumberland, der dänische Kronprinz und Prinz Waldemar von Dänemark. Früher in ihrem Lande wenig beliebt, schlug dieses Volksempfinden später in das Gegenteil um und heute trauert das ganze Dänemark an ihrer Bahre.

Belgien.

* In der Zuerprämienfrage hat die belgische Regierung nach einer Mitteilung der „Independance belge“ die diplomatischen Verhandlungen jetzt eingestellt, weil von Frankreich und Rußland keine Zugeständnisse zu erlangen waren.

Salkanstaaten.

* Es verlautet, daß der ägyptische Vizekönig Abbas Pascha auf den bringenden Wunsch des Sultans während des Besuches des deutschen Kaisers in Konstantinopel ebenfalls dort anwesend sein werde.

* In Orsova wurde ein Mann verhaftet, gegen welchen mehrere Anzeigen vorliegen, daß er ein Attentat auf den König Karl von Rumänien unternommen wollte. Derselbe war im Besitze eines auf den Namen Demetrowitsch lautenden, vermutlich falschen PASSES. Bei dem Verhafteten, der schon früher der Orsovaer Polizei signalisiert war, wurden ein Kläschchen mit Gift, ferner ein Dolch und verschiedene andere Waffen gefunden.

Ägypten.

* In Londoner Kreisen erzählt man sich, der Schatz des Kaisers, der in der Wüste verborgen war, sei gefunden und nach Kairo befördert worden, er betrage zehn Millionen.

* Ueber eine gegen die Fortbauer der m a h distisch en Bewegung gerichtete Mahnahme — allerdings roher, barbarischer Art — berichtet das Londoner „Daily Chronicle“ aus Kairo, daß Grab des Rahbi sei geöffnet, sein Körper in den Nil geworfen und sein Haupt nach Kairo gesendet worden, um Pilgerzüge nach dem Grabe zu verhindern.

Amerika.

* Ueber London kommen über die argentinisch-chilenische Streitfrage weitere beruhigende Nachrichten. Allerdings sind beide Staaten noch nicht so weit, daß sie ihre kriegerischen Vorbereitungen bereits eingestellt hätten, weil eben doch die Erregung eine zu große gewesen ist. Namentlich in Argentinien war bis in die letzte Zeit die Bevölkerung sehr erregt. In mehreren Provinzen haben Volksdemonstrationen stattgefunden, um der Regierung eine Stütze zu bieten. In allen Städten und auf dem Lande waren Sammlungen eingeleitet worden, um Soldaten für die Armee beizustellen und um der Nationalgarde Munition zuzuführen. Infolgedessen haben sich auch thatächlich sehr viele Freiwillige gemeldet und sehr große Beträge sind gezeichnet worden.

* Aus Jamaika sind im Laufe des Sommers schon einige Male Nachrichten gekommen, die von einer gewissen Mithimmung der dortigen Bevölkerung mit den bestehenden Zuständen, zumal mit dem Verhalten der englischen Regierung in der Fuderfrage sprachen, und es schied im Zusammenhang damit nicht an Hypothesen bezüglich der Insel und ihres etwaigen Verlustes für England. Jetzt liegt eine Meldung vor, die von einem bisher nicht zu Tage getretenen feindseligen Gegenstand der farbigen zur weißen Bevölkerung berichtet. Nach einer Depesche des New York Herald aus Kingston haben sich die Negern in dem Küstengebiet empört und sich der Grundstücke der Engländer bemächtigt, die in die Stadt

zöhlischen Ministerium des Äußereren überbracht. Am 12. Januar abends erschien Graf Münster plötzlich wieder im Elisee und erklärte dem Präsidenten Deutschland werde sofort mobilisieren, um die neue Beleidigung zu rächen. Es entwickelte sich ein dramatischer Auftritt. Graf Münster sank in einen Sesselfessel und warf Perier vor, er habe ihn vor dem Kaiser entehrt, da er diesem auf das Ehrenwort des Präsidenten, seine feierliche Versicherung gegeben. Perier sagte: „Berichten Sie dem Kaiser, daß ich vom mir selbst als Präsidenten Genußnahme gegeben werden soll, indem ich öffentlich solche Rechtsverletzungen gegen eine Macht, die in Frieden mit Frankreich lebt, zurückweise. Ich will mein Land nicht opfern und werde vom Präsidium zurücktreten. Witten Sie den Kaiser, sich zu friben zu geben.“ Zwei Tage später fandete Perier seinen Rücktritt an. Dieser Vorgang war noch folgenden Personen bekannt: Dupuy, Dantot, den Generalen Mercier und Boisdeffre, Schwarzkoppen, Sandherr, Geny und Esterhazy, ferner allen Kriegsministern, und leitenden Ministern der Kabinete Meline und Brisson und den verschiedenen Mitgliedern des Kriegsrats, welche den Dreyfuß-Dossier gesehen, zusammen über 50 Personen.

Russen.

* Die den „Times“ aus Peking gemeldet wird, fordert ein kaiserliches Edikt, in dem die stetig zunehmende Unpäßlichkeit des Kaisers beklagt wird, die Gouverneure der Provinzen auf, die besten Aerzte nach Peking zu senden. Einer Meldung aus Hongkong zufolge ist die Familie Kang-Hu-Wei nach Macao geflüchtet. Da trotz zahlreicher Hinrichtungen der Aufruch in Kang-Hu noch im Jahre 1900 ist, kam der Gouverneur der Provinz am 21. v. durch Wutschau, um den Befehl über die zur Bekämpfung der Aufständischen bestimmten Truppen zu übernehmen. Der britische Gesandte Macdonald ist, einer englischen Meldung zufolge, vor dem Tsung-Li-Namen befragt worden, wozu die englische Flotte im Golf von Peking zusammengezogen sei. Der britische Gesandte sagte, es gesehe dies zur Wahrung der englischen Interessen. Die englische Flotte liegt der russischen gerade gegenüber. „Daily Mail“ berichtet aus Chfoo, daß Li-Hung-Tschang den Tsung-Li-Namen gebeten habe, ihn zu belästigen. Der Zustand des Kaisers sei hoffnungslos. Sein Ableben werde stündlich erwartet.

Glatsch zur Dreyfuß-Affäre.

Es wurde schon mitgeteilt, daß der Londoner „Observer“ dieser Tage Mitteilungen über angebliche äußere sensationelle wenig glaubhafte Enthüllungen Esterhazy's zur Dreyfuß-Affäre gemacht habe. Jetzt liegt ein ganzes Bündel ähnlicher Nachrichten vor, welche sich in noch viel höherem Maße als Glatsch charakterisieren, die wir aber registrieren müssen, weil auf dieselben im Laufe des Dreyfußverfahrens zweifellos zurückgegriffen werden wird. So bringt die „France Militaire“ die Sensationsnachricht, daß ein Marinearzt, Dr. R., Dreyfuß vor seiner Abreise nach der Teufelsinsel unterfucht, in seiner Koffer ein Paket Papier gefüllt, dieses an sich genommen und in einem geschlossenen, die Aufschrift: „Erst nach meinem Tode zu öffnen“ zu tragenden Umschlage bei einem Notar hinterlegt habe. Die Militärbehörde, die jetzt davon benachrichtigt sei, werde dem Notar das Paket abverlangen, das sichere Beweise für die Schuld Dreyfuß' enthalte. Ein anderes Märchen ist die „Daily News“ ihren Lesern auf, indem sie über den Rücktritt Periers folgende sensationelle Enthüllung macht:

Umgekehrt Mitte Dezember 1894 legte der deutsche Botschafter Graf Münster einen langen Bericht über die Dreyfußsache auf und reichte ihn in ein besonderes, an den Kaiser persönlich adressiertes Kuvert, versiegelt dies mit dem Botschaftsiegel und that es mit anderen amtlichen Urkunden in eine Mappe, die einem Kurier zur Übermittlung nach Berlin übergeben wurde. Dieser Brief wurde auf französischem Gebiet heimlich herausgenommen, mit Naphthalinlicht photographiert, dann in das Kuvert zurückgegeben und erreichte den Kaiser richtig mehrere Tage später. Das Berliner Nachrichtenbureau wurde hierauf vom Botschafter, welches die französische Sektion hat, davon unterrichtet, daß die Photographie des Berichtes an den Kaiser in den Händen des französischen Kriegsministers sei. Die deutsche Regierung wies Münster sofort an, er habe keine Pässe zu verlangen, da die Handlung der französischen Regierung eine Verletzung des Territorialitätsgrundsatzes und eine persönliche Beleidigung des Kaisers sei. Der Austritt, der sich darauf im Anfange Januar abspielte, war außerordentlich. Perier, überwältigt von der plötzlichen Enthüllung, war außer sich und gab Münster sein Ehrenwort, daß er als Staatsoberhaupt jede Verbindung mit bezerrigen Handlungen zurückweise. Er gelobte, eine Wiederholung zu verhindern. Graf Münster versprach darauf, dem Kaiser einen Bericht über die Audienz zu senden, und schickte solchen durch einen Kurier denselben Abend auch ab. Dieser Bericht wurde wieder heimlich photographiert und binnen 48 Stunden dem fran-

wesen! Es ist uns eine große Freude, Sie noch einmal hier zu sehen, ehe wir von hier fortgehen.“

„So ist es also wirklich wahr, daß wir Sie verlieren?“ fragt Heinrich, nachdem er im Triumph in die Mühle geführt worden ist, den großen Plaz in der großen, niedrigen, alten Stube eingenommen und von dem selbstgebrannten Bier gekostet hat, das die Müllerin ihm geschäftig vorgelegt.

„Ja, das ist wahr genug,“ antwortet der Müller, indem er große Jäger aus seiner Altkleiderstube herbeiruft. „Hier geht es nicht mehr, wie es geben sollte. Die Dampfmaschinen nehmen alles Korn und die Wälschen oben am Fluß alles Wasser; da bleibt für so altmodische Leute, wie wir sind, nichts übrig.“

„Das Wasser im Fluß ist wirklich sehr niedrig,“ bemerkt Heinrich.

„Niedrig ist nicht das rechte Wort — der Fluß ist trocken fast den ganzen Sommer hindurch; regnet es aber einmal mehr als gemöhnlich, so tritt er gleich über und richtet eine solche Ueberflutung an, daß man Gott danken kann, wenn er nicht die ganze Mühle mit sich fortweht.“

„Und glauben Sie, daß es Ihnen in Amerika gefallen wird?“

„O, wenn wir nur erst dort sind, wird es uns schon gefallen, nicht wahr, Alte?“

Seine Frau nickte mit dem Kopfe. „Wir haben ja unsere Söhne dort,“ sagte sie erstreckend. „Es sind gute Burschen, die Gott segnen möge. Ich danke dem Allmächtigen auf meinen Knien, daß er sie mir gegeben hat, und daß

besten, wie alt man wird, wenn man die jungen Leute heranwachsen sieht. Nun, Gott segne Sie, junger Herr, Gott segne Sie und Ihre Braut!“

„Sie hält Heinrich's dargebotene Hand mit mütterlicher Zärtlichkeit einen Augenblick in ihren welken Händen und verläßt dann geschäftig das Zimmer, um bald darauf mit einem sorglich zubereiteten Abendessen wieder hereinzukommen, dem Heinrich alle Ehre antwortet. Lange noch liegt dieser dann im offenen Fenster und blickt in glücklichen Sinnen in die Nacht hinaus, bis er sein Lager aufsucht und Marias liebliches Bild in seine Träume hinübernimmt.“

Früh am andern Morgen ist er auf und schlendert, ein paar Angeln über der Schulter, den Fluß entlang und an den frühlingsgrünen Wiesen hin, der alten Mühle zu, in der er als Knabe so viele frohe Stunden und Tage zugebracht hat.

„Guten Tag, Vater Hartung!“ ruft er schon von weitem einem alten Mann zu, der auf der Bank vor dem Hause sitzt. Dieser legt die Hand über die Augen, um besser sehen zu können, und springt dann überrascht auf. „Bel Gott, der junge Herr! Seien Sie vielmal willkommen in der alten Heimat, Herr Heinrich! Du, Alte, — er wendet sich nach dem Innern des Hauses — „komm einmal heraus und sieh, wen wir hier haben!“

Eine bejahrte fremdbliche Frau mit weichen Haubchen auf dem übergeprezelten Haare kommt eilig daher und streckt dem jungen Mann, sobald sie ihn fern, beide Hände entgegen. „G, junger Herr, Sie sind aber lange nicht hier ge-

„Hat die junge Dame noch Schwestern, wenn ich fragen darf?“

„Rur eine.“

„Aha, dann ist es also die!“ kitzelte Frau Böhme vor sich hin. Aber Heinrich hatte ihre Worte gehört.

„Was ist mit ihr?“ fragte er.

„Die Leute erzählen, daß er der einen Tochter des Doktors den Hof mache. Vielleicht gibt es gar zwei Hochzeiten im Hause.“

„Warum nicht gar! Sie ist ja schon längst verheiratet.“

„Wer? Die andere?“

„Die, welche ich heiraten will, allerdings nicht!“ lachte Heinrich.

„Aber Sie können mir glauben, junger Herr, er läßt sich hier damit necken, daß er der Verlobte einer der jungen Damen ist.“

„Dann ist er ein niederträchtiger Hallunke, fuhr Heinrich auf, „und wenn Sie dergleichen Reden hören, Frau Böhme, so thun Sie mir den Gefallen und sagen Sie den Leuten, daß ich die verheiratete Schwester nicht ausstehen kann, und daß die andere ihre erste Liebe heiratet, und das bin ich.“

Er wirt sich lachend in seinen Sessel zurück, aber seine Fröhlichkeit ist nicht mehr so ungezwungen wie vorher.

„Darf man davon sprechen, junger Herr?“

„So viel Sie immer wollen.“

„Und wann wird die Hochzeit sein?“

„Sobald ich münbig sein werde, was Gott sei Dank nicht mehr lange dauert.“

„Wie die Zeit vergeht!“ Die alte Frau erhebt sich von ihrem Sessel. „Man merkt am

Dresden. Die hiesigen Armaturen-Fabrikanten exportieren beträchtliche Mengen von Eisenwaren nach Spanien als auch nach Nordamerika. Nach Abschluss der Friedensverhandlungen zwischen beiden Staaten ist sofort die Kaufkraft wieder rege geworden und sind umfangreiche Bestellungen in diesen Ländern erfolgt. Die dritte der Dresdener Teppichfabriken erweitert ihren Betrieb durch Aufstellung von 20 mechanischen Webstühlen und Anahme von 100 neuen Arbeitern.

Saalfeld. Auf den Gebirgsabhängen des Thüringer Waldes macht die Elektrizität mehr und mehr Fortschritte. So wurde jetzt eine von der Eisenwerkgesellschaft Maximilianshütte in Mühlitz errichtete elektrische Stromanlage zum Betrieb einer elektrischen Bahn, sowie zu Beleuchtungs- und Kraftübertragungszwecken auf dem der Gesellschaft gehörigen, in den Fluren von Schmiedefeld und Wollendorf liegenden Grubenfeld in Betrieb genommen.

Sandwede. Die hier ausgebrochene Trichinenkrankheit hat einen noch größeren Umfang angenommen, als schon gemeldet wurde. Es sollen nämlich zweihundertfünfzig Personen an Trichinose erkrankt sein, und zwar soll die Krankheit schon seit etwa 14 Tagen anbahnen.

Silbesheim. Für die Thatsache, daß unter der ländlichen Bevölkerung selbst in unserem 19. Jahrhundert der frasseste Aberglauben noch immer wie eine unausrottbare Giftpflanze wuchert, ist dieser Tage in einem benachbarten Orte ein schaffisches Beispiel geliefert worden. Im Dorfe Bodenburg macht sich die Raupenplage besonders stark geltend. In begreiflicher Kammer darüber, seinen schönen Kohl dem frechen Gesinn überlassen zu sollen, wendet sich ein dortiger Bandmann an einen guten Freund mit der Bitte um Rat, was gegen die Raupenplage zu machen sei. Dem Ratte wurde darauf folgendes Radikalmittel empfohlen: Er möge eine Anzahl Raupen von seinem Kohl abluchen und zum Trocknen in den Schornstein hängen. Wenn die Tiere im Schornstein verrotten seien, würden sie auch von dem Kohl verschwinden sein. Der Kohlbesitzer that nach Vorschrift und wartet noch immer auf das Verschwinden der Raupen. Diese durchaus verbürgte Geschichte zeigt, daß der Volksglaube, wenn es sich um die Vertreibung einer Landplage oder eines körperlichen Gebrechens handelt, fast immer auf die langsame Vernichtung eines oder mehrerer Exemplare des Schädlings oder eines mit dem krankhaften Körpertheil in geheimnisvoller Weise in Verbindung gebrachten Gegenstandes bringt mit der Einzufügung, daß die Plage oder das Gebredchen verschwinden werde, wenn das Exemplar oder der Gegenstand der Vergänglichkeit anheimgefallen sei. So werden in hiesiger Gegend Warzen an den Händen von abergläubigen Personen nach folgendem Rezept vertrieben: Man bestreicht die Warzen mit Witternaxt, ohne daß es jemand sieht, mit dem Säuftin eines Nagenbalmes dreimal kreuzweise und legt letzteren unter die Dachrinne. Ist er verkauft, schwindet auch die Warze.

Erfurt. Ein eigenes Mißgeschick hat die Schule in Waltersdorf bei Berga zu tragen. Unlängst wurde der erste Lehrer derselben wegen Unterschlagung ihm anvertrauter Schulpflichtigengelder seines Amtes enthoben. Im Gefängnis benutzte er darauf auch den zweiten Lehrer wegen eines schon vor Jahren bezogenen Verbrechens, worauf auch dieser kürzlich entlassen wurde. Mit der Erstellung des Schulunterrichts wurden nun ein Schulamtskandidat und der Districtschullehrer provisorisch betraut. Der letztere hat als Districtschullehrer die Schulpflichtigengelder nicht wie vorgeschrieben revidiert und soll nun für den Verlust aufkommen und durch Erteilung des Schulunterrichts seine Ersatzsumme gewissermaßen abarbeiten. Vor einigen Tagen erkrankte nun noch der Schulamtskandidat, so daß der Schulunterricht vorläufig nur in den Händen des Districtschullehrers liegt.

Nienburg. Vor längerer Zeit verfiel dem Kaufmann Pfeiffer aus Gerbig. Es stellte sich nachher heraus, daß er vor seiner Abreise vergessen hatte, eine ganze Menge Verpflichtungen zu erfüllen. Bisher schwebte über sein Haupt ein dichter Dunkel. Die verschiedensten Gerüchte über seinen angeblichen Tod u. erwiesen sich stets als falsch. Im April d. wolle es nun

ihm an meinen eigenen Kindern keinen Unbarm zu erleben brauche. Sie sah nach dem Fenster hin, wo, fast verborgen in der tiefen Nische, ein junges Mädchen über eine weibliche Arbeit gebeugt saß.

„Das ist doch nicht die kleine Käthe?“ rief Heinrich verwundert, nachdem er einen Augenblick das Mädchen betrachtet hatte.

„Freilich ist sie's,“ antwortete der Müller. „Worum kommt du denn nicht her, Mabel, und sagst dem jungen Herrn guten Tag?“

„Ich habe erwartet, daß er zu mir kommen und mit guten Tag wünschen werde,“ sagte die Angeredete, ruhig ihre Blicke von der Arbeit in ihren Händen auf Heinrich richtend.

Dieser betrachtete sie ängstlich. Aus dem kleinen, wilden Dinge, wie seine Erinnerung es ihm zeigte, war ein schlankes, ernstes Mädchen geworden. Ihr feiner Kopf war von einer Fülle goldener Haare umgeben und ihre Augen schimmerten in tiefem, träumerischen Blau. Ein einfaches, aber modernes und geschmackvolles Kleid umschloß sie und ließ die feingrubigen Formen ihres Körpers vortrefflich hervortreten.

„Ich habe dich wahrhaftig gar nicht gesehen!“ rief er entschuldigend. „Wie groß und hübsch du geworden bist, Käthe! Ich kann die Burschen im Dorfe nicht begreifen, daß sie dich fortlassen!“

Käthe beugte sich tief über ihre Arbeit, um Heinrich nicht die Formstöße sehen zu lassen, die bei seinen Worten in ihrem Antlitz aufgeflogen war. Zwerfel beleuchtete sie tief in seiner Kehle: zuerst das vertrauliche „du“, das er, wie sie sich bewußt war, nicht gebraucht

haben würde, wäre sie in seinen Augen eine junge Dame gewesen, für die gehalten zu werden ihr schneidester Wunsch war, vor allem aber seine Anspielung auf die Burschen des Dorfes. Sie einen Bauernburschen heiraten!

Heinrich ahnte wenig, welchen Sturm er in des Mädchens Brust hervorgerufen hatte, sondern fuhr unbefangen fort: „Es ist eine Schande, solch ein hübsches Mädchen aus dem Lande zu lassen.“

Aber der Müller unterbrach ihn. „Sie geht nicht mit uns,“ sagte er kurz.

Worum denn nicht? Der alte Mann suchte die Ursache.

Hören Sie, Hartung,“ sagte Heinrich, den Müller mit in den Flur ziehend, nachdem er ein paar Augenblicke vergebens auf die Beantwortung seiner Frage gewartet hatte, „wenn es sich um das Ueberfahrtsgehd des Mädchens handelt, so bin ich gern bereit, dazu beizusteuern.“

„Ich danke Ihnen, junger Herr,“ entgegnete der Müller, „aber es handelt sich nicht um das Geld. Sie will uns nicht begleiten, ich weiß selbst nicht recht, weswegen. Vielleicht können Sie einmal mit ihr über diesen Gegenstand reden. Doch jetzt will ich sehen, daß ich ein bis zwei Mehlmänner für Sie finde; Sie wollen ja aneln, wie ich sehe.“

Als Heinrich ihm langsam nachgehen wollte, trat die Müllerin zu ihm. „Sprechen Sie nicht mit dem Mädchen, ich bitte Sie darum,“ sagte sie eindringlich. „Je mehr man in sie hineinredet, um so dicker wird sie.“

„Aber was um Himmelwillen kann sie ganz allein anfangen, wenn Sie fort sind?“

Wien. Ein frecher Diebstahl wurde hier am Mittwoch ausgeführt. Dort fuhr der Dieb mit einem Handwagen vor ein Geschäftshaus am Krummen Bächel und ging in den Hausflur, um einen 120 Pfund schweren eisernen Mörser zu stehlen. Mittlerweile kommt der Sohn des Geschäftsinhabers; der freche Spitzbube bittet denselben, ihm bei der Aufklörung behilflich zu sein, der Sohn war sofort bereit, da er glaubte, der Betreffende sei zur Abholung des Mörfers beauftragt. Erst später erfuhr man, daß ein äußerst frecher Diebstahl vollbracht worden war.

Musel. Der älteste „Strug“ in Ostpreußen, vielleicht auch in ganz Preußen, ist vermutlich das Gasthaus von Erger in Alt-Inse, da es nachweislich sein Privileg im Jahre 1503 durch den vorliegenden Hochmeister des deutschen Ritterordens, Herzog Friedrich von Sachsen erhalten hat. In der betreffenden Urkunde, die von den jeweiligen Besitzern sorgfältig aufbewahrt worden ist, heißt es über die Pflichten, die der Struger übernimmt: „Davor er Uns und Unsern Erben, gebachter Georg Dabbert, seine rechten Erben und Nachkommen alle Jahr und auf Sankt Johanni des Heiligen Küsters, auf Unser Schloß Schaden verpflichtet sein soll zu zahlen zehn Mark geringe Preussische Münze, dazu verlehnen, vergönnen Wir Ihn freie Fischerei im Kurischen Hufe und Stromen Inse mit allerley Garnen. Von solcher Fischerei wegen soll er und seine Erben auf Johanni Baptista auf Unser Haus Schaden ohne Schad treue Hede reichen, und überantworten treulich und aus aller Gesehrde.“

Budapest. Der bekannte christlich-soziale Abgeordnete Pater Stojalowski wurde in Garza mit seinem Druckereipersonal verhaftet und von Gendarmen nach Trenesin eskortiert. Auf der Strecke zwischen Jolna und Temeswar sprang Stojalowski aus dem in Fahrt befindlichen Eisenbahnwagen. Der Zug wurde sofort zum Stehen gebracht, doch konnten die Gendarmen des Flüchtlings nicht mehr habhaft werden.

Brüssel. Der Gemeinderat von Ostende wird nach dem Muster von Spa jeden dortigen Spielklub mit einer jährlichen Mindeststeuer von einer halben Million Frank bellegen. Der Spielklub Namur hat aufgehört zu existieren, nachdem der Gemeinderat eine Besteuerung mit 100 000 Frank beschlossen hatte.

Krakau. In Stanislaus wurden der Graf Konstantin Koritowski, Baron Joseph Brunicki und Graf Edmund Potocki wegen betrügerischer Machenschaften bei Güterkäufen, ersterer auch wegen Wechselstichungen verhaftet.

Odessa. Auf dem kaiserlichen Landstige Sivadia brach am Mittwoch in der Offizierskaserne ein Feuer aus. Der Kaiser und die Kaiserin erschienen auf der Brandstätte und verteilten dort, bis das Feuer gelöscht war. Die Offiziere, die durch das Feuer um ihr Mittageffen gekommen waren, wurden zur kaiserlichen Frühstücksstafel zugezogen.

New York. Das Ehepaar, welches die amerikanische Nation dem Admiral Dewey, dem „Helden von Manila“, demächst zu überreichen gedenkt, wird in einem Degen von be-

deutendem Wert versehen. Wie ein New Yorker Blatt berichtet, ist außer einer großen Anzahl kostbarer Steine ein solches Duellsgold zur Ausschmückung der Waffe verwendet worden. Den oberen Teil des Degenhanges ziert ein feiner Kranz schwerer goldener Eichenblätter, während das ebenfalls in Gold ausgeführte Wappen der Ver. Staaten an der vorderen Seite des Hefts prangt. Auf der anderen Seite befindet sich das Wappen des Staates Vermont, aus dem der Admiral Dewey gebürtig ist, zusammen mit dem Vermontischen Motto: „Freiheit und Einigkeit.“ Der sogenannte Krang des Degen besteht aus massivem Golde und ist reich mit Sternen und Diamanten, Saphiren und Rubinen inkrustiert. Der mit Haifischhaut bekleidete Griff ist von Golddrath umwunden. Die überaus kunstvoll gefesselte Klinge steckt in einer reichverzierten Scheide von Marokkoleder.

Wagter. In Moskau wurde in einer großen Spirituosenfabrik eingebrochen. Die Diebe bemächtigten sich einer Summe von 100 000 Frank und öffneten dann, um ihre That zu verwischen, ein Reservoir mit 1200 Liter Spiritus, den sie anbrannten. Glücklicherweise wurde der Brand schnell bemerkt und man konnte seiner Herr werden. Andernfalls hätte er unabsehbare Folgen haben können, denn das Magazin enthielt überdies noch 12 Fuder Obst und Kognak, und das stark bewohnte Gebäude wäre sonst in die Luft geflogen.

Gerichtshalle.

Berlin. Die Mägen eines alten, gewiegten Verbrechers hat der 13 jährige Schüler Otto Schwarz angenommen, der am Mittwoch vor der Strafkammer des Landgerichts stand. Der Knirps, der noch nicht über die Barriere des Aufwahrsamms hinwegsehen konnte, hat eine geradezu erstaunliche Vielseitigkeit des verbrecherischen Willens zum Ausdruck gebracht, denn er wurde als Straßenräuber, Einbrecher und Brandstifter zur Verantwortung gezogen. Der Junge ist eines Tages seiner Mutter davon gelaufen und hat den Vorfall ausgeplaudert, einmal eine Zeitung Diebstähle auszuliefern. Diesen Vorfall hat er mit aller ihm innewohnenden Kraft durchgeführt. Wie viele Diebstähle der jugendliche Verbrecher auf dem Herdholz hat, weiß dieser selbst nicht, dagegen gab er die ihm in der Angelegenheit zur Last gekommenen kleineren Straftaten an. In mehreren Fällen hat er kleine Knaben und Mädchen, die von ihnen Mitternachts zum holen ausgeführt waren, auf der Straße angefallen und ihnen das Geld gewaltsam aus der Hand gerissen. In zahlreichen anderen Fällen hat er Frühstücksbrutzel, die des Morgens von den Wätern an die Küchensfrauen gehängt waren, gestohlen. Mit besonderer Verwegenheit hat er alsdann einen schweren Diebstahl verübt: er schlich sich, mit einem Dietrich bewaffnet, in einen Laden, in dem die Bekleidungs- und Wäschehandlung der Wittwe des verstorbenen hiesigen Fabrikbesizers lagerte. Einem Tages fällt sich der Junge aus der Petroleumlampe seiner Mutter ein Quantum in eine Weidenschale, schlich sich auf den Boden, bezog das Segras mit Petroleum und steckte daselbst dann in Brand. Dann lief der Junge auf den Hof und machte die dort spielenden Kinder darauf aufmerksam, daß es oben brenne. Das Feuer ist bald gelöscht worden. Als die Polizei nach dem Urheber des Brandes ermittelungen anstellte, erklärte er mit der treueherzigsten Miene von der Welt, daß er zwei Jungen gesehen habe, die in verdächtiger Weise die Treppe herabgekommen seien und sich schleunigst entfernt hätten. Der Angeklagte, der vor Gericht seine übrigen Straftaten ohne jede Spur von Reue zugab, räumte nun auch ein, der Brandstifter gewesen zu sein. „Er habe nur einmal ein Feuerwerk machen und sehen wollen, wie es brennt.“ Der Gerichtshof war mit dem Staatsanwalt der Ansicht, daß nur eine längere ernste Zucht im Gefängnis im stande sei, besternd auf ein lo verordnetes jugendliches Gemüt einzuwirken. Der Angeklagte wurde deshalb zu 1 Jahr 6 Monat Gefängnis verurteilt.

Liegnitz. Die im Kriminalprozeß Beurtheilten

haben die gegen das Urteil eingelegte Revision zurückgezogen.

Schloß Augustenburg

Ist von Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein erworben worden. Das auf der Insel Alsen gelegene Schloß wurde in den Jahren 1870—76 von dem Herzog Ernst Günther und unserer Kaiserin Großmutter, dem Herzog Friedrich Christian, erbaut an Stelle eines früheren, das auch ein Herzog Ernst Günther im Jahre 1851 hatte aufführen lassen und es nach seiner Gemahlin Auguste benannt hatte. Herzog Christian lebte in seinem Schloße wie ein reicher Grundherr in englischer Art. Die von ihm veranfaßten Bauten waren herrlich; er hatte die langen, an das Schloß hohen Stallungen voll edler Pferde und sah darauf, daß sein Wohnsitz tadellos vornehm gehalten wurde. In der That hatte Schloß Augustenburg große Reize. Der Bau mit seinen Flügeln, zwar ohne architektonische Pracht, aber mit großen Sälen und einer Menge bequem eingerichteter Zimmer, besaß einen Raum für viele Gäste, die außerdem, wenn nötig, auch noch in dem kleinen, mitten im Park liegenden Palais untergebracht werden konnten. Und der Park war eine Scharnwaldigkeit und ist es wegen seiner selten vollkommenen Bäume und seiner Lage an der klaren Wasserfläche der Fjörde noch immer. Unter den Jahrhunderte alten Baumriesen befinden sich drei historische Eichen, die ein Alter von mindestens 400 Jahren haben. Sie heißen die „Schwarzeichen“, weil unter ihnen, wie die Sage geht, von dem damaligen Herzog und einigen hervorragenden Abeligen in einer Mitternachtstunde der Sturz des dänischen Staatsministers Grafen v. Griffenfeld beschworen worden ist. Als der Herzog sich im Frühjahr 1848 mit den Schleswig-Holsteinern von Dänemark löst, mußte er seine Herrschaft verlassen. Dänische Soldaten trieben in Schloß und Park ihr Wesen, und eine feste Ordnung kehrte erst wieder, als nach 1864 Augustenburg preussisches Staatseigentum geworden war. Freilich konnten die Schäden an Anlagen nicht hergestellt werden. Das Schloß, als Kaserne für ein Infanteriebataillon benutzt, wurde nun aber wenigstens in gutem baulichen Zustande erhalten, und auch der Park wurde beschützt und, soweit die Mittel reichten, gepflegt. Daß die älteren Einwohner des kleinen Fiedens Augustenburg, ehemalige Beamte und Diener des herzoglichen Hauses, den Untergang des glanzvollen, für sie einträglichen Treibens der früheren Herrschaft beklagten, ist begreiflich. Und wiederum klagen die Leute dort nicht ohne Grund, als ihnen das Bataillon und damit mancher neu erwommene Verdienst genommen wurde. Das Schloß stand abermals ganz leer, bis ein Teil seiner Räume zu einem Lehrerseminar eingerichtet wurde. Wenn an der beliebten Mittelhalle nicht das weithin sichtbare herzogliche Wappen mit der Krone prangte, würde man nicht glauben, daß es ehemals ein Fürstenthum gewesen ist. Das Schloß löst renoviert und seinem historischen Wert entsprechend ausgebaut und erhalten werden.

Gutes Allerlei.

Das Säubern der Eisenbahn-Wagenfenster mit den daran angebrachten Vorhängen, das bekanntlich vielfach von den Fahrgästen gleichsam als ein gutes Recht ausgeübt wird, will die Eisenbahn-Verwaltung nicht mehr gestatten. Auf dieses „Vergehen“ ist jetzt eine Ordnungsstrafe von 6 Mk. gesetzt worden. Von der Anschaffung eines besonderen Fensterputzes verläutet jedoch nicht.

Die gute Medizin. Doktor: „Es geht Ihnen also besser heute.“ — Patient: „Mir schon, aber unter Jüngling ist jetzt so krank, der hat meine ganze Medizin ausgekostet.“

Ungalang. Der Generalpostmeister in Sydney (New-Süd-Wales) scheint nicht sehr frauenfreundlich zu sein. Er hat sich, um der übertriebenen Schwärmerei der Damen zu steuern, wie es sich in seinem Kreis ausdrückt, veranlaßt gesehen, die Dauer von Unterhaltungen am Fernsprecher auf höchstens zehn Minuten festzusetzen.

ich an meinen eigenen Kindern keinen Unbarm zu erleben brauche.

Sie sah nach dem Fenster hin, wo, fast verborgen in der tiefen Nische, ein junges Mädchen über eine weibliche Arbeit gebeugt saß.

„Das ist doch nicht die kleine Käthe?“ rief Heinrich verwundert, nachdem er einen Augenblick das Mädchen betrachtet hatte.

„Freilich ist sie's,“ antwortete der Müller. „Worum kommt du denn nicht her, Mabel, und sagst dem jungen Herrn guten Tag?“

„Ich habe erwartet, daß er zu mir kommen und mit guten Tag wünschen werde,“ sagte die Angeredete, ruhig ihre Blicke von der Arbeit in ihren Händen auf Heinrich richtend.

haben würde, wäre sie in seinen Augen eine junge Dame gewesen, für die gehalten zu werden ihr schneidester Wunsch war, vor allem aber seine Anspielung auf die Burschen des Dorfes. Sie einen Bauernburschen heiraten!

Heinrich ahnte wenig, welchen Sturm er in des Mädchens Brust hervorgerufen hatte, sondern fuhr unbefangen fort: „Es ist eine Schande, solch ein hübsches Mädchen aus dem Lande zu lassen.“

Aber der Müller unterbrach ihn. „Sie geht nicht mit uns,“ sagte er kurz.

Worum denn nicht? Der alte Mann suchte die Ursache.

Hören Sie, Hartung,“ sagte Heinrich, den Müller mit in den Flur ziehend, nachdem er ein paar Augenblicke vergebens auf die Beantwortung seiner Frage gewartet hatte, „wenn es sich um das Ueberfahrtsgehd des Mädchens handelt, so bin ich gern bereit, dazu beizusteuern.“

„Vorläufig könnte sie, wenn Sie nichts dagegen haben, in der Wähe bleiben, bis diese einen neuen Pächter gefunden hat; später wird sie in Dienst gehen müssen, ob es ihr nun gefällt oder nicht.“

„Dann kann sie ja zu uns kommen.“

„Du ihnen?“ wiederholte die Frau verwundert.

„Ja mir und meiner Frau.“

Heinrich weidete sich an dem Staunen der Müllerin. „Ja, liebe Frau Hartung — er freude ihr herzlich die Hände entgegen — es soll bald neues Leben in das alte Herrenhaus kommen. Wänchen Sie mir Blick, ich denke in einigen Wochen eine junge Frau dort einzuführen.“

Wohlgemut wandte Heinrich sich mit seinen Wärmern dem Flusse zu. Käthe, die einen Teil der Unternehmung zwischen ihm und ihrer Tante gehort hatte, blickte ihm mit bitterem Haffe nach.

Ihr Herz war mit Unruhe und Sorge bis zum Rande gefüllt, Frants gut gemeinter Vorschlag hatte es zum Ueberfließen gebracht. Tag für Tag wartete sie darauf, daß der, welchem sie ihr Herz geschenkt, sein Wort wahr und sie zur feinen Dame machen werde. Und Heinrich von Lettow glaubte, sie würde es für ein Bild ansehen, das Brot der Dienstbarkeit in seinem Hause essen zu dürfen. „Lieber Herrchen, als einen Dissen Brot von ihm nehmen!“ murrte sie finster vor sich hin.

Des Müllers Mehlmänner waren nicht umsonst geopfert worden. So niedrig auch das Wasser im Flusse war, ein halbes Duzend Fasserlissen blissen doch zu Heinrichs Freude an die Angel. Als die sechste zierlich gefackte Forelle neben ihm im Grase zappelte, kam ihm ein guter Gedanke.

Er konnte den Versuch, den er Alfreds Mutter, Frau Baumann, zugebracht hatte, nicht besser einleiten, als indem er dieser Dame, die zu seiner Zeit über einen besonderen Vorrat von Lebenswärzigkeit verfügt hatte, die Fische als Geschenk zu Fähen legte.

Die Witwe wohnte noch in demselben Hause, in dem sie mit ihrem Mann, dem Doktor Baumann, gelebt, und das dieser, wie jedermann wußte, am liebsten aus der Ferne betrachtete hatte.

Zum „Muldenthal“ Aue.

Heute Dienstag, abends 8 Uhr, großes
Extra-Concert,

ausgewähltes Programm,
ausgeführt vom gesamten löhntiger Stadtmusikchor.
Darnach **Ball** bis 2 Uhr.
Hierzu laden ergebenst ein

Emil Tittel, Max Feinzel.

Tischlergehilfen auf Möbel

für dauernde Arbeit gesucht von

Ernst Rehner, Aue.
Rehnerstraße 69.

So schön, so hold, so rein!

1. Du hast Diamanten, hast Perlen,
hast alles, was Menschen-Begehrt.
Doch hättest den schönsten Teint Du,
wärdst glänzen Du noch viel mehr.
Was nügen Dir Gold und Schmucke,
Wenn Du nicht die Blume kennst sein
Von der einst Deine gesungen:
So schön, so hold und so rein!!

2. Diamanten und Perlen wärdst geben
Du gerne wenn blendend weiß,
Ein schöner Teint zu eigen
Wärdst Dir als der schönste Preis.
Doch doch nicht brauchst Dich zu grämen
Seit Grolich wie weidest an,
Die Foenum graecum-Seife,
Wie die von Heublumen erfind.

Grollich's Heublumen-Seife (System Kneipp) Preis 50 Pf. wirkt erfrischend und belebend, demnach glättend und verjüngend auf den Teint und erfrischt und belebt das ganze Nervensystem.

Grollich's Foenum graecum-Seife (System Kneipp) Preis 50 Pf. erzeugt weichen, samtartigen Teint und ist für die Pflege des Gesichtes und der Hände, besonders wertvoll. Dasselbe wirkt auch erfolgreich bei Pusteln und Wulstern, sowie anderen Unreinlichkeiten der Haut. Beide Seifen eignen sich wegen ihres großen Wertes an frischen Heublumen- und Foenum graecum Extrakt ganz besonders zu Wädern nach den Ideen weil. Parzer Kneipp's Postverband mindest 6 Stk. unentgeltlich 12 Stk. kostenfrei gegen Nachnahme oder Vorkaufsendung. Für Bestellungen genügen 5 Pf. Postkarte.

Einzel zu haben in Aue i./E. bei **H. Kirten.**

Engel-Drogerie v. Johann Grollich in Brünn (Mähren).

Familien-Porträts

zu besorgen war früher in Folge der sehr hohen Preise nur dem oberen Beamtentum der Gesellschaft möglich. Dank der neuesten Erfindung der weitbekanntesten

Porträt-Kunstanstalt „KOSMOS“

Wien VI., Mariahilferstrasse 116.

werden nur vorzügliche Porträts in gediegender künstlerischer Ausführung um den staunend billigen Preis

für nur 13 Mark

ein Porträt in Lebensgröße

(Brustbild)

samt prachtvollem eleganten Barockrahmen

dessen mindester Wert 50 Mark ist, geliefert.

Wer daher anstrebt sein eigenes, oder das Porträt seiner Frau, seiner Kinder, Eltern und Geschwister oder anderer, selbst verstorbenen Verwandten, oder Freunde machen zu lassen, hat nur die betreffende Photographie, gleichviel in welcher Stellung einzuliefern, und erhält binnen 14 Tagen ein Porträt, wovon er gewiß aufs höchste überrascht und entzückt sein wird.

Die Kiste zum Porträt wird zum Selbstkostenpreis berechnet. Bestellungen mit Beischluss der Photographie, welche mit dem Porträt unbeschädigt retourniert wird, werden gegen Postvorschuß (Nachnahme) oder vorherige Bezahlung entgegengenommen.

Für vorzügliche künstlerische Ausführung u. naturgetreue Ähnlichkeit, wird Garantie geleistet.

Hunderter von Anerkennungs- und Dankbriefen liegen zur öffentlichen Einsicht für Jedermann aus und werden auf Wunsch franco zugesendet.

Kunst-Porträt-Anstalt

„KOSMOS“

Wien, VI., Mariahilferstraße 116.

Öffentlicher Dank

dem Herrn Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen, Nieder-Oesterreich, Erfinder des antirheumatischen antiarthritischen Blutreinigungsthees. Blutreinigend für Gicht und Rheumatismus.

Wenn ich hier in die Öffentlichkeit trete, so ist es deshalb, weil ich es zuerst als Pflicht ansehe, dem Herrn Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen, meinen innigsten Dank auszusprechen für die Dienste, die mir dessen Blutreinigungsthee in meinem schmerzlichen rheumatischen Leiden leistete, und sodann, um auch Andere, die diesem gräßlichen Uebel anheimfallen, auf diesen trefflichen Thee aufmerksam zu machen. Ich bin nicht im Stande, die marternden Schmerzen, die ich durch volle 3 Jahre bei jeder Witterungsänderung in meinen Gliedern litt, zu schildern, und von denen mich weder Heilmittel, noch der Gebrauch der Schwefelbäder in Baden bei Wien befreien konnten. Schlaflos wälzte ich mich Nächte durch im Bette herum, mein Appetit schwindete ich zuschauend, mein Aussehen trübte sich und meine ganze Körperkraft nahm ab. Nach 4 Wochen langem Gebrauch oben genannten Thees wurde ich von meinen Schmerzen nicht nur ganz befreit und bin es noch jetzt, nachdem ich schon seit 6 Wochen keinen Thee mehr trinke, auch mein ganzer körperlicher Zustand hat sich gebessert. Ich bin fest überzeugt, daß Jeder, der in ähnlichen Leiden seine Zuflucht zu zu diesem Thee nimmt, auch den Erfinder dessen, Herrn Franz Wilhelm, so wie ich segnen wird.

In vorzüglicher Hochachtung

Gräfin Butschin-Streitfeld,
Oberflintenanw. v. Gattin.

Bestandtheile: Innere Ruzrinde 56, Wallnuszschale 56, Almenrinde 75, Franz-Orangenblätter 50, Grangliblätter 35, Scabiosenblätter 56, Kamusblätter 56, Bimstein 150, rothes Sandelholz 75, Bardannawurzel 44, Caruwurzel 350, Kadiu, Carriophyll 350, Chinurinde 350, Gynogonwurzel 57, Fenchelwurzel (Samen) 75, Weiswurzel 75, Kapuzenwurzel 57, Süßholzwurzel, Sassaaparillenwurzel 56, Fenchel, rdm. 350, weiß. Senf 350, Nachtschattenfenzel 75.

Redaktion, Druck und Verlag der Buchdruckerei der „Kuerthäl-Zeitung“ (Emil Hegemeister) Aue.

Wer eine Wäschmangel fürs Haus aufstellen oder einen unbenutzten Raum sehr gut rentabel machen will, lasse sich franco Prospekt und Auskunft von der **Chemnitzer Wäschmangelfabrik Joh. Magirus** (vorm. Otto Ruppert) **Rappels-Chemnitz** kommen.

Clavier-Unterricht

wird gründlich erteilt von einer konservatorisch gebildeten Dame.
Mathilde Vogel, Aue, Mittelstr. 35.

Herrnstoffreste,

zu Anzügen, Kinder Sachen und Winterpaletots
empfehl't spottbillig
Aue. **G. Mert.**

Spurlos verschwunden

sind **Rheumatismus** und **Asthma** bei meinem Vater, welcher viele Jahre daran litt durch ein vorzügliches Mittel (kein Geheimmittel), und lasse ich den leidenden Mitmenschen Auskunft gegen 10-Pf.-Briefmarken gern zukommen.
Brunndöbra in Sachsen.

Otto Mehlhorn.

SCHWERHÖRIGKEIT. — Eine reiche Dame, welche durch Dr. Nicholson's künstliche Ohrtrummel von Schwerhörigkeit und Ohrensausen geheilt worden ist, hat seinem Institute ein Geschenk von 20,000 Mark übermacht, damit solche taube und schwerhörige Personen, welche nicht die Mittel besitzen, sich die Ohrtrummel zu verschaffen, dieselben umsonst erhalten können. Briefe wolle man adressiren: A. T. Hale, Sekretär, 22, St. Bride Street, London, E. C.

Lungenkatarrh.

Lungenteiden bringe ich zur Kenntniss, daß die **Privatpoliklinik** in **Glarus** meine Frau von einem chronischen Lungenkatarrh mit Husten, Auswurf, Atembeklemmung, Mattigkeit, Verstopfung und Schmerzen in Brust und Rücken durch brisliche Behandlung vollkommen geheilt hat. Vorher hatten wir uns an einige Orte gewandt, ohne Hilfe zu finden, weshalb dieser Erfolg um so höher anzuschlagen ist. Meine Frau ist jetzt des besten Wohls und ist wieder rüstig wie in früheren Tagen. Steeden, Postamt (Raffau), den 12. April 1898. **Wilhelm Raff.** — Daß Wilhelm Raff von hier vorstehende Unterzucht in meiner Gegenwart eigenhändig vollzogen, wird hiermit bescheinigt. Steeden, den 12. April 1898. **Weidenmann, Bürgermeister.** — **Privatpoliklinik, Kirchstr. 406, Glarus** (Schweiz). (9)



Stollberg's Sparkernseife

beste u. sparsamste Hausseife,
das Pfd. 30 Pfg.

Cerentin-Schmierseife

das Pfd. 25 u. 30 Pf.

empfehlen
Erlor & Co.
Aue Markt.

Kürschners Bücherschatz

Die billigste
Romanbibliothek.
Alle Romane, alle Hefchen,
über 15 abgetheilt
und kostet nur 20 Pf.

20
Pfennig

Es gehören auch alle
Buchbindungen, Be-
schneidungsbuch und
Dermatologie-Buch
Büch. N. W. 7.

- Die jetzt erschienen:
- | | |
|-----------------------------|---|
| 1. A. Achter, Das Götterg. | 21. Dörmann, Die drei besten Geschichten. |
| 2. A. Achter, Die Götterg. | 22. Dörmann, Die drei besten Geschichten. |
| 3. A. Achter, Die Götterg. | 23. Dörmann, Die drei besten Geschichten. |
| 4. A. Achter, Die Götterg. | 24. Dörmann, Die drei besten Geschichten. |
| 5. A. Achter, Die Götterg. | 25. Dörmann, Die drei besten Geschichten. |
| 6. A. Achter, Die Götterg. | 26. Dörmann, Die drei besten Geschichten. |
| 7. A. Achter, Die Götterg. | 27. Dörmann, Die drei besten Geschichten. |
| 8. A. Achter, Die Götterg. | 28. Dörmann, Die drei besten Geschichten. |
| 9. A. Achter, Die Götterg. | 29. Dörmann, Die drei besten Geschichten. |
| 10. A. Achter, Die Götterg. | 30. Dörmann, Die drei besten Geschichten. |

Richard Völkel, Greiz

Fleischermeister,
empfehl't: à Pfd. à 3tr.
In Speck, gefalzen 50 Pf. 48 Str.
geräuchert 55 " 54 "
Salzfleisch, Hammstücker
ohne Knochen 60 " 55 "
Salzfleisch, geräuchert 65 " 63 "
Forderschinken gefalzt, 53 " 50 "
geräuchert 60 " 55 "
Hinterschinken gefalzt, 70 " 66 "
geräuchert 80 " 75 "
Kollschinken, 65 " 63 "
Lachsfleisch, gefalzen 70 " 68 "
geräuchert 80 " 75 "

Die Vorzüglichkeit dieser Waren ist überall anerkannt worden und kann ich diese Jedermann bestens empfehlen.

Es bleibt dabei!

Die wirksamste med. Seife ist **Bergmann's**
Carbol-Theerschwefel-
Seife
v. **Bergmann & Co.**, Rabenau/Dressd.
vorzüglich u. allbewährt gegen alle
Arten **Santunreinigkeiten** oder
Santauschläge, wie **Witesser, Fin-**
nen, Flechten, Blütthosen, roth-
flecke etc., à St. 50 Pf. bei:
Apotheker Kunze.

Familienwohnung

ist zu vermieten und sofort oder
später zu beziehen.
Nieder-Alberoda 26 D.

Geldlotterie

genehmigt in Bayern, Baden,
Oldenburg, Sachsen-Weimar,
Mecklenburg-Strelitz, Braun-
schweig, Sachsen-Meiningen,
Sachsen-Gotha-Gotha, An-
halt, Königr. Sachsen, Nassau-
Saarbrücken.

Mark

110 000

darauf **80000** Mk. Baar

Hauptpr.: **30000** Mk. Baar

15000 2mal 5000 u. s. a. Baar

zusammen
110 000

werden ausgelost am

8. Oktober, nächsten

Samstag

garantirt ohne Verschub.

1 Mark-Loose, für Porto u.
Liste 30 Pfg. — 11 Loose
10.50, 28 Loose 25M. franko
durch die General-Agentur A. & B.
Schuler in München und alle be-
kannten Loosverkäufer.

Dankbar.

Seit vielen Jahren litt meine Mutter an heftigen Kopfschmerzen, Ohrensausen, Schwindelgefühl, Ritteln u. großer Schwäche, dazu Angstgefühl. Das Reizen u. Summen im Kopf war gar nicht auszuhalten. Sie hielt sich fast und Dipe ein, was zuletzt in Kräftehosen u. Erbrechen endete. Nur Mittel und Heilversuche, die bis jetzt angewendet wurden, blieben ganz erfolglos, bis ich durch Empfehlungen aufmerksamer gemacht wurde, mich an Herrn **F. M. Schneider, Reissen**, zu wenden, welchen Rath ich sofort befolgte. Zu meinem größten Erstaunen wurde meine Mutter durch dessen einfache, preisliche Behandlung vollständig von ihrem quälenden Uebel in ganz kurzer Zeit befreit. Möge es unserm Götter durch Gottes gnädigen Willen noch recht lange verdammt sein, ähnlich Leidende zu heilen. Dies aus Dankbarkeit und zur Empfehlung.
Carl Zühlke, Lindow bei Stolpenmünde
in Pommern.

1 oder 2 Herren erhalten
schönes

Logis,

wenn gewünscht auch mit **Kost.**
Albertstr. 3 I, links.

Gelegenheitskauf!

Damenkleiderstoffe

Neuheiten, solide Waren, für Herbst
und Winter passend, verendet ro-
benweise à 6 bis 8 Mark unter
Nachnahme. — Muster franco.

Frau Wilda Baur,

Reichenbach i. Vogtl.

Teppiche

Größe ca. 130-200 cm.
Axminster 6 Mk.
Tapistry 13 Mk.

Größe ca. 170-230 cm.
Perser Imitation
32 Mk.
Smyrna Royal 28 Mk.

Steppdecken

aus eigener Fabrik ca. 160x200 cm. gr.
handgenäht, per Stück 9/4 Mark.

Gardinen

per Meter 13 Pfg. Paar 1.50 Mark.

M. Schneider & Cie.

BERLIN C., Spittelmarkt 11.

Eigene Weberei in Landeshut i. Schl.
Preisliste gratis und franko.